

Die Wehrdiskussion am Wirtshaustisch

Autor(en): **Gerster, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **34 (1958-1959)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-705865>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1, Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstr. 209, Basel. Telephon (061) 34 41 15 Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Tel. 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 9.— im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats

9

34. Jahrgang

15. Januar 1959

Die Wehrdiskussion am Wirtshaustisch

Von Lt. Max Gerster, Tüschierz

Reden ist Silber . . .

Wir leben in einem freien, demokratischen Staat. Jeder Schweizer Bürger darf grundsätzlich das sagen, was er denkt, auch jetzt, in der Zeit des Kalten Krieges.

Niemand wird hindern wollen, daß am Stammtisch laut und ausgiebig über die Russen, die Amerikaner und — über die Schweizer Armee debattiert wird. Das Thema «Schweizer Armee» ist dankbar. Jeder will etwas beitragen, wenn es gilt, eine Meinung zu unterstützen oder zu widerlegen. Schließlich sind wir alle Wehrmänner im Bürgerkleide. Unser Interesse an einer möglichst schlagkräftigen Armee ist traditionsgemäß äußerst stark.

Zurückgeblieben

Zum ersten Mal in der schweizerischen Militärgeschichte müssen wir heute einsehen, daß unsere Industrie nicht mehr in der Lage ist, selbständig und unabhängig alle Waffen nachzuentwickeln, die die Großmächte besitzen, gar nicht zu reden davon, selbst in der Waffenentwicklung bahnbrechend zu sein. Das beängstigt uns.

Mit dieser ungünstigen Situation eines Kleinstaates wollen und können wir uns nicht abfinden, und deshalb «suchen» wir alle nach Lösungen. Und dabei beginnt sich langsam der Gedanke breit zu machen, ohne diese Superwaffen der Großmächte sei die Verteidigung unserer Heimat aussichtslos geworden. Die jetzigen Waffen seien doch eigentlich praktisch wirkungslos.

Trümpfe im Nervenkrieg

Neben den zahllosen Fragen der zweckmäßigen Bewaffnung und Kampfführung — Atomwaffen, Panzer, Flugzeuge, dynamische oder statische Verteidigung — sind es aber auch die Begleiterscheinungen der Hochkonjunktur und die Folgen der menschlichen Unzulänglichkeiten — die Affäre von Oberst Rieser, dann das Debakel mit den P-16 und die Affäre Berli —, die die öffentliche Meinung beschäftigt und erbitterten.

Den Verantwortlichen in diesen «Fällen» ist es ausgezeichnet gelungen, ebenfalls Zweifel an unserer Bewaffnung und Ausrüstung, an der bestehenden Armee überhaupt zu wecken, besonders bei der jüngeren Generation. Und vor allem knüpft dereinst die Propa-

ganda des Gegners daran an, um das Vertrauen in uns selbst vollends zu zerstören. Denn unsere Waffen sind für ihn nur gefährlich, solange wir Vertrauen in sie haben, unser Kampfwille ist nur unerschütterlich, wenn der Untergebene Vertrauen in sich und seinen Vorgesetzten hat.

Es steht im Dienstreglement

Jeder Schweizer trägt schon im Frieden mit an der Verantwortung für die Sicherheit des Landes. Die Diskussion um unser Wehrwesen zeugt gewiß von der Verbundenheit zwischen Volk und Armee, von nüchterner und klarer Denkweise des Bürgers und nicht zuletzt auch von seinem Verantwortungsgefühl. Aber sie ist trotzdem gefährlich.

Diese ständige, resignierte Feststellung der Überlegenheit des potentiellen Gegners, wie sie die Quintessenz der Diskussionen am Wirtshaustisch und leider oft auch in der Presse bildet, beginnt uns langsam zu schwächen. «Ohne Atomwaffen nützt ja doch alles nichts!» Wirklich? Ist diese unsachliche, ja gefährliche Feststellung, die der engeren und weiteren Öffentlichkeit eingepaukt wird, mit der Verantwortlichkeit für die Sicherheit des Landes vereinbar?

Handeln, nicht plaudern

Bevor es zu spät ist, müssen deshalb besonders die militärischen Vorgesetzten jeden Grades diesem drohenden Vertrauensschwund nicht mit Worten, sondern mit Taten entgegenzutreten und zeigen, daß auch mit den bestehenden Waffen unsere Armee ein gefürchteter Verteidiger sein wird. Sie müssen zeigen, daß sie führen können und das wirkliche und uneingeschränkte Vertrauen ihrer Untergebenen genießen. Das können sie, wenn sie sich wieder den Aufgaben ihres Kommandobereiches — der Gruppe, dem Zuge, der Kompanie zuwenden.

Für jeden Schweizer aber gilt es, diesem gefährlich geäußerten Mißtrauen mutig entgegenzutreten. Gewiß sind manche Dinge nicht zum besten bestellt; wie in anderen Ländern auch. Aber deswegen an der Armee zu zweifeln zu beginnen, richtet sich in letzter Konsequenz gegen die Sicherheit unseres Landes, gegen uns selbst. Wir wollen nicht unsere eigenen Landesverräter werden.

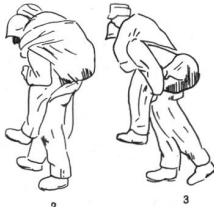
Der «wandernde Igel»

Das «Sichdurchschlagen» abgesplitterter Einheiten

Von Hptm. H. von Dach, Bern

Fortsetzung

Verwundetentransport, wenn die Fahrzeuge zurücklassen muß



1 «Bärentrag-Methode». Den Verletzten auf ein Brett legen, um ein Einsacken des Zelttuches zu verhindern

2 Den Verwundeten im Zeltsack tragen

3 Den Verwundeten in den Rucksackriemen tragen. Noch besser: Rucksack leeren, zwei Löcher zum Durchstecken der Beine anbringen. Verwundeten in den Rucksack hineinsetzen

Für die Methoden 1—3 müssen pro Verwundeter zwei Ersatzträger als Ablösemannschaft zur Verfügung stehen

Gliederung

Der «wandernde Igel» setzt sich wie folgt zusammen:

- Spitze
- nichtkampffähige Teile
- Flankenhut
- Nachhut

